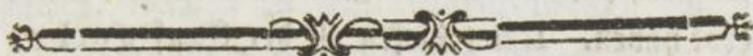




Die
R u h m b e g i e r d e,
die allgemeine Leidenschaft.

In
sieben characteristischen
Satiren.



Die
Erste Satire.

An den
Herzog von Dorset.

— — Tanto major famae sitis est, quam
Virtutis Juv. Sat. X.

Mein Lied ist Satire. O Dorset, leihe
mir dein Ohr, und sey einer Muse ge-
wogen, welche du nicht fürchten kannst. a) Eis-
nes

a) „Eines Dorsets Namen ic.“ — Der erste Graf
von Dorset, der zu den Zeiten der Königin Elisabeth
lebte,

nes Dorfers Namen ist den Dichtern heilig; er ist ihr gewöhnlicher Geleitsbrief durch die Thore des Ruhms. Er besticht den parteyischen Leser, ihre Werke zu loben, und breitet darüber einen beschirmenden Glanz aus. Nun kann das geblendete Urtheil schon nicht so viele Fehler sehen, und giebt seinen Beyfall b) dem Blackmore, oder

lebte, war ein guter Dichter; und man hat angemerkt, daß alle seine Nachkommen die Liebe zu den Wissenschaften und den guten Geschmack von ihm geerbt haben. Unter diesen ist der Graf Carl v. Dorset sowohl durch einige Lieder und Satiren, (weßwegen er von unserm Poeten nachher unter den größten satirischen Dichtern angeführt wird,) als auch durch seine Freundschaft mit den besten Köpfen seiner Zeit, Waller, Dryden, Butler, Prior, Congreve, vornehmlich berühmt. Der Herzog, dem diese Satire zugeeignet wird, ist vermuthlich desselben Sohn, dem auch Prior seine Gedichte in einer Zuschrift zugeeignet hat, worinn er den liebenswürdigen Character des Vaters schildert.

b) „dem B — e, oder mir.“ — Die Absicht des Verfassers erfordert hier das Beyspiel und den Namen eines mittelmäßigen und doch nicht ganz unbekannten Poeten: Und sowohl die beiden Buchstaben, wodurch der letztere angedeutet ist, als auch das Sylbenmaß, welches nur einen zweysylbigen Namen zuläßt,

oder mir. Du aber fliehst die schöne Gebiete: inn, welcher wir nachjagen: Andre sind in die Ehre verliebt; aber die Ehre ist es in Dich.

O lehrreiche Satire, du treue Anhängerinn der Tugend! du herrliche Ergänzung der Gesetze! Wann gepriesene Laster eines frechen Zeitalters unser Stillschweigen schelten, und unsre Wuth auffordern; wann erkaufte Thorheiten, aus allen entfernten Ländern, gleich den Künsten,

C 5

in zuläßt, machen es sehr wahrscheinlich, daß der an Heldengedichten so fruchtbare Blackmore gemeint sey, der vielleicht eins von seinen Werken jenem Lord dedicirt hat. Ihn nennt auch bey dieser Stelle der Schlüssel, der diese Satiren in den gewöhnlichen Ausgaben auf ein Paar Octavblättern begleitet. Da aber derselbe nicht durchgehends zuverlässig ist, und auch, so viel ich weiß, von dem Dichter nie für ächt erkannt, und bey der von ihm selbst besorgten Ausgabe weggelassen worden; so bin ich ihm in meinen Erklärungen nur alsdann gefolgt, wann der ganze Zusammenhang und einige Bekanntschaft mit der englischen Litteratur einen jeden leicht, ohne seine Hülfe, die Personen, worauf gezielt wird, errathen ließen. In diesem Falle, oder, wenn das, was der Poet von ihnen sagt, nur unschuldige Kleinigkeiten sind, habe ich ohne Bedenken, zur Erleichterung des Lesens, in meiner Uebersetzung die Namen ganz ausgedrückt.

in Britanniens geschickter Hand sich verschönern; c) wann das Gesetz zwar die Zähne weist, aber nicht Muth genug hat, zu beißen, und d) Südsee-Schätze nicht ans Licht kommen; e) wann Geistliche die Schrift mit den classischen Autoren vertauschen, und, aus Liebe

c) „wann das Gesetz zwar die Zähne : : : zu beißen,“ — Congreve sagt dieß von der Satire seiner Zeitgenossen, in dem Prologe zu dem Lustspiele, *Love for Love*: „Die Satire ist so sanftmüthig geworden, daß sie es kaum wagt zu grinzen; oder doch nur ihre Zähne weist, als wenn sie lächelte.“

Tho' Satire scarce dares grin, 'tis grown so mild,
Or only shows its teeth, as if it smil'd.

d) „Südsee-Schätze“ — Welche von den Interessenten der damals blühenden Südsee-Compagnie gesammelt wurden.

e) „wann Geistliche : : : von Gottes Gnade zum Wiße überlaufen;“ — Der vorerwähnte Schlüssel nennt hier den Bischof Hare, Dr. Bentley, Dr. Davis, Dr. Clarke, Dr. Pearce, wegen ihrer Ausgaben von classischen Autoren. Allein ich kann mir nicht einbilden, daß der Poet alle diese Männer gemeint habe, da die meisten von ihnen dem Evangelio (welches hier, nach einem biblischen Ausdrucke, Gottes Gnade heißt,) treu geblieben sind, und ihm oft, selbst durch ihre classische Gelehrsamkeit, wichtige Dienste geleistet haben.

Liebe zum Geschmack, von Gottes Gnade zum Wize überlaufen; f) wann Leute durch die Vergändung ihres Vermögens vornehm werden, und vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten; wann sterbende Sünder, um ihre Schulden zu tilgen, g) das, was eine Hure ihnen übrig

f) „wann Leute , , , vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten;“ — Wenn sie es durch Bestechungen oder durch ihr Ansehen dahin bringen, daß sie zu Mitgliedern des Unterhauses gewählt werden. So lange sie aber dieses sind, können sie ihrer Schulden halber nicht in Verhaft genommen werden.

g) „das, was eine Hure , , , der Kirche vermahen;“ — Ich habe kein Bedenken getragen, hier und in andern Stellen, wo das in den besten englischen Satirenschreibern sehr gewöhnliche Wort, whore, vorkömmt, es im Deutschen mit demselbigen Worte zu geben. Warum sollte man in solchen Gedichten, deren Amt es ist, die Laster zu schelten, mit ihnen glimpflich umgehen, und sich scheuen, sie bey ihrem rechten Namen zu nennen? Dieß würde gewiß eine sehr unanständige Beobachtung des Wohlstandes seyn. Diese sogenannte Politesse würde den Stachel der Satire so fein poliren, daß er zu schwach wäre, einen tiefen Eindruck zu machen; daß er, anstatt ins lebendige Fleisch zu dringen, nur die äußerste Haut fikelte. „Es sey, (sagt einer von unsern vortreflichsten Schriftstellern bey einer andern Veranlassung,) daß

übrig gelassen, der Kirche vermachen; wann, zur Reizung unserer Galle, solche Materien sich mehr

daß jene gothische Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umgangs ist. Soll sie darum unsere Schriften eben so schaal und falsch machen, als unsern Umgang? — Wenn aber die französischen Poeten aus einer übertriebenen Delicatesse und Galanterie solche Wörter in ihren Satiren vermeiden, muß denn ihr Beyspiel nothwendig eine Regel für uns seyn, bey welchen hoffentlich die Sache selbst noch nicht so allgemein und dadurch weniger schimpflich und anstößig geworden ist? Denn sollte nicht dieses wohl oft die Ursache seyn, warum das Gehör, bey verderbten Sitten, so zart und eckel ist? *Jamais les oreilles ne sont si delicates, sagt Saintfoix, que lorsque la dépravation du coeur & la corruption des moeurs sont parvenues à leur comble.* — Wollte man hier für das gebrauchte Wort ein gelinderes, z. E. Buhlerin, oder Maitresse, setzen, so würde der Affect und Nachdruck, (welcher im Originale durch die Stellung des Worts ans Ende des Verses noch fühlbarer wird,) sehr geschwächt werden, und folglich auch der Contrast zwischen der Hure und der Kirche nicht so deutlich in die Augen fallen. — Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem in diesen und andern englischen Satiren häufig gebrauchten, Knave, (von unserm, Knabe,) welches eben die schlimme Bedeutung hat, worinn wir oft unser, Bube, nehmen, und welchem kein andres deutsches Wort gleichgeltend

mehr und mehr häufen: Soll da noch das Lob allein herrschen, und der Tadel schweigen?

Soll die Dichtkunst, gleich dem Richter-
stule, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen
Dedicationen h) einen Mohren weiß waschen;
jeden elenden Dummkopf als eine Ehre der Na-
tur

geltend ist, als entweder jenes, oder Schelm, und
kein französisches, als Fripon, dessen sich der Poet,
ohne Beleidigung der Wohlansständigkeit, bedienen
kann. Auch in diesem Verstande hätte Boileau mit
Recht sagen können:

Je ne puis rien nommer, si ce n'est par son nom:
J'appelle un chat un chat, & Rolet un fripon.

h) „: : : einen Mohren weiß waschen?“ — Eine
witzige Anwendung des bekannten griechischen und
lateinischen Sprichworts. Vielleicht hat Lucian im
folgenden Epigramm ebenfalls über einen solchen Lob-
redner gespottet:

Εἰς τι ματην νιπτεις δερμας Ἰνδικον; ἰσχεο
τεχνης

Οὐ δυνασαι δυοφερην νυκτα καθηλιάσαι.

„Was wäschest du vergebens einen Mohren? Spare
deine Mühe; du kannst ja nicht die finstre Nacht mit
Sonnenglanz erleuchten.“ — Wenigstens hat
Erasmus, im Anfange des Lobes der Thorheit,
das, τὸν αἰθίοπα λευκαίνει, von einem unverschäm-
ten Schmeichler eines Nichtswürdigen gebraucht.

tur aufstellen, i) an welchem das Lob glänzet, wie Tropheem an einem Pfosten? Soll die Leichen-Beredsamkeit alle ihre Farben verschwenden, und die begüterten Todten mit Rosen bestreuen? k) Sollen Schriftsteller solche vortreffliche Zeiten anla-

i) „an welchem das Lob glänzet, wie Tropheem an einem Pfosten?“ — Der lebenswürdige Shensstone macht, unter den Betrachtungen über Bücher und Schriftsteller, die in der Sammlung seiner Werke stehen, diese richtige Anmerkung: „Dr. Young hat eine erstaunliche Gabe, Gedanken aus einer weiten Entfernung, aus ihren Schlupfwinkeln, in einem Augenblicke herbeizuholen.“ (Doctor Young has a surprizing knack of bringing thoughts from a distance, from their lurking places, in a moment's time.) — Dieß Urtheil könnte durch eine Menge von Beyspielen aus allen seinen Schriften, vornehmlich aus den Nachtgedanken, aus gegenwärtigen Satiren, und den beiden Episteln an Pope, bestätigt werden. Eins davon ist auch dieses Gleichniß. Vielleicht hat die sprichwörtliche Redensart, welche die Engländer von einem ganz einfältigen Menschen zu brauchen pflegen, as stupid as a post, („er ist so dumm wie ein Pfosten“) ihn auf die Spur desselben gebracht.

k) „Sollen Schriftsteller : : : mit keiner Satire : : : als mit ihrem Lobe?“ — An diese Stelle dachte viel

anlachen, und sie mit keiner Satire verspotten dürfen, — als mit ihrem Lobe?

1) Warum schlummert Pope, das Haupt der Musenschaar, und läßt die Tugend, die er doch

vielleicht der Satirendichter Paul Whitehead, (der von dem itzigen Laureat oder Hospoeten William Whitehead zu unterscheiden ist,) wenn er in seinen Sitten sagt: „Ihr heißt mich meine Satire in Lob verwandeln. — Was? in diesen sündvollen Tagen ist Lob Satire.“

Turn, turn your satire then, you cry, to praise.
Why praise is satire in these sinful days.

1) „Warum schlummert Pope, &c.“ — Er mochte damals lange nichts von der Art geschrieben haben; denn sonst verdient er, bekanntermaaßen, wegen seiner Satiren, (wie der nachher erwähnte vortreffliche Addison, in Ansehung seiner lehrreichen und witzigen Abhandlungen im Spectator und andern Wochenschriften,) unter den Feinden des Lasters und der Thorheit einen hohen Rang. Uebrigens sind diese Verse ein rühmliches Zeugniß, nicht so wohl für Pope's poetische Talente, die keines andern Beweises, als seiner eignen Werke, bedürfen, als vielmehr für seinen moralischen Character, der vielen von denen, die ihn nicht näher kannten, verdächtig war; und als ein solches wird es auch in einem Vorberichte der Dunciade, unter andern Zeugnissen, die einige von seinen besten Zeitgenossen ihm gegeben, mit angeführt.

doch liebt, ungehöret klagen? m) Donne, Dorset, Dryden, Rochester, sind nicht mehr, und
des

m) „Donne, Dorset, &c.“ — Der erste lebte am Ende des sechzehnten und im Anfange des vorigen Jahrhunderts, und war Doctor der Theologie und Dechant der Paulskirche. Er hat außer andern Gedichten auch Satiren geschrieben, die voll von Witz und Satz, aber in Absicht auf die Schreibart und die Versification, sehr rauh sind. Es gilt also das von ihm, was Horaz vom Lucil sagt: — *Incomposito . . . pede currere versus Lucili*; — und, *fale multo Urbem defricuit*; oder das, was Warburton aus eben dieses Dichters Urtheile vom Lucil auf ihn anwendet:

Emunctae naris, durus componere versus.

Der innerliche Werth seiner Satiren erhellt schon daraus, daß Pope sich die Mühe genommen hat, ein Paar davon, (wie er es, ich weiß nicht, ob aus Bescheidenheit oder List, nennt,) zu versificiren; aber, richtiger zu reden, hat er sie sowohl durch seine bezaubernde Harmonie, als auch durch eine Menge eigener Züge, fast eben so, wie seine vortrefflichen Nachahmungen eillicher horazischen Satiren, zu meisterhaften Originalen gemacht. Dr. Parnell hat eine andre davon in einem eigentlicherm Sinne versificirt. — Donne's Character ist von Dr Brown in dem schönen, und Pope's selbst nicht unwürdigen Versuche über die Satire, (der dem dritten Theile der

der Popischen Werke in der Warburtonschen Ausgabe vorgesehet ist,) also entworfen: „Damals stand der freymüthige Donne in redlicher Wuth auf. Sein Vers war Prose, aber sein Witz war harmonisch. Er schrieb mitten in einer Zeit von Wortspielen und Pedanten mit ächtem Verstande, und mit römischer Stärke.“

„Twas then plain *Donne* in honest vengeance rose,
His wit harmonious, tho' his rhyme was prose:
He 'midst an age of puns and pedants wrote
With genuine sense, and *Roman* strength of
thought.

Von Dorset sehe man die Anmerk. zum 3. B. — Pope nennt ihn in der Grabschrift, die er auf ihn gemacht, „die Geißel des Stolzes, wenn er gleich heilig oder vornehm war, der Becken in der Gelehrsamkeit, und der Schelme im Staate.“

The scourge of pride, tho' sanctify'd or great,
Of fops in learning, and of knaves in state.

Dryden, eins von den feurigsten und fruchtbarsten Genien, die England hervorgebracht, und Pope's vornehmstes Muster, ist berühmt genug. Wie sehr ist es zu bedauern, daß er sein außerordentliches Talent zu loben und zu tadeln so oft zum Schaden der Wahrheit und Billigkeit gemisbraucht, und seine Muse, wie Brown sagt, zur Kupplerinn der Macht, und zur Meße des Gewinns gemacht hat;

A Muse, whom Wisdom woo'd, but woo'd in
vain,

The pimp of Pow'r, the prostitute to Gain.

des Lasters größter Feind ist in Addison der Erde entflohen. n) Congreve, der, mit wohlwornnen Lorbeern gekrönt, am Ziele sitzt, und dem Wettlaufe Anderer lächelnd zusieht; Er will nicht schreiben; und, (was noch ärgerlicher ist!) ihr Götter! Er will nicht schreiben, und Mævius will schreiben.

Wo wollen wir, in dieser doppelten Noth, einen Dichter finden, der, mit weiser Kühnheit und mit strenger Güte, des römischen Hofmanns * glänzenden Pfad betreten, o) und die siegreiche Thorheit

Der Graf Rochester hat sich durch seine Satiren weniger Ruhm, als durch seine schmutzigen Gedichte, Schande erworben; und daher kann ich ihm kaum die Ehre gönnen, in der Nachbarschaft des weisen und tugendhaften Addison's zu stehen.

n) „Congreve, &c.“ — Er verdiente diese Lorbeern und die Stelle neben den vorhergehenden Dichtern durch seine witzigen Comödien, die den größten und wichtigsten Theil seiner Werke ausmachen.

* Horaz.

o) „und die siegreiche Thorheit tod't lächeln könne?“ — Durch das Lächeln (smile) wird der sanfte und geüttete Spott der horazischen Satire besser beschrieben, als durch das Wort, Lachen, (laugh,) welches

heit todt lächeln könne? Will denn kein größerer Geist den Kiel ergreifen, und mich, der ich schon am Rande stehe, von der Gefahr, schlecht zu schreiben, erretten? Wohlan! p) so eitel auch die Bemühung seyn mag, so will ich mich doch be-

D 2

mühen,

welches das Sylbenmaaß hier dem Poeten eben so wohl als jenes zu brauchen erlaubt hätte, geschehen seyn würde. Aber dieses Lächeln ist dennoch der Thorheit tödtlicher, als vieler andern lautes Hohn- gelächter. — *Admissus circum praecordia ludit*, sagt Persius vom Horaz; und Brown nach ihm: „Er schien mit dem Pfeile der Satire zu tändeln und zu spielen, aber indem er damit spielte, trieb er ihn ins Herz.“

He seem'd to sport and trifle with the dart,

But while he sported, drove it to the heart.

p) „so eitel auch die Bemühung seyn mag,“ — Sie ist ihm gewiß gelungen, wie der Beyfall beweist, womit man sein Gedicht aufgenommen; und sie kann auch, in Absicht auf die moralische Wirkung desselben bey seinen Lesern, nicht ganz eitel oder vergeblich seyn, wenn anders irgend eine Satire dieses Fieber nach Ruhm, (wie es in der VII. Sat. heißt,) diese fast unheilbare Krankheit zu heilen vermag.

Laudis amore tumes? sunt certa piacula, quae te

Ter pure lecto poterunt recreare libello.

HOR. Ep. I. 36.

mühen, meine Stimme zu erheben. q) Was unternehmen Menschen nicht um des heiligen Ruhms willen?

r) Die

q) „Was unternehmen . . . um des heiligen Ruhms willen?“ — Vielleicht ist dieser Vers eine Anspielung auf das, was Virgil von der Begierde nach Gold sagt? (*Aen.* III. 56.) — *Quid non mortalia pectora cogis. Auri sacra fames?* — Und alsdann würde hier das *sacred* eben den Sinn haben, den dort das *sacra* hat, und so viel, als verwünscht, heißen. Wenigstens hat der Poet auf diese Stelle in der VI. Satire (B. 288.) gewiß angespielt, und daselbst das Wort *sacred* in jener Bedeutung gebraucht, indem er von dem Geize einer Dame spricht:

For ever burns her sacred thirst of gold.

Ja, auch Pope hat dieselbe vermuthlich schon nachgeahmt, und dieses Wort in eben dem Verstande genommen, da er in seinem Versuche über die Critik, (so wie unser Poet hier,) ausruft: „Zu was für niedrigen Endzwecken, und durch was für verächtliche Wege werden die Sterblichen von der heiligen (oder verwünschten) Sucht nach Ruhm getrieben!“ (B. 521.)

To what base ends, and by what abject ways,

Are mortals urg'd thro' sacred lust of praise!

Beide Stellen kann Young hier in Gedanken gehabt haben.

1) Die Liebe zum Ruhme, so künstlich sie auch verborgen wird, herrschet und glüht, mehr
 D 3 oder

1) „Die Liebe zum Ruhme : : : in jedem Herzen.“
 — Diese einzige Liebe, welcher (wie Lucian sagt,) auch die vortrefflichsten Männer nicht entgehen können; *μόνος ἔτος ὁ ἔρως (τὸ φιλόδοξον) ἀφυκτος καὶ τοῖς πάνυ θαυμαστοῖς εἶναι δοκᾷσι.* De morte Peregr.

„Die Liebe zum Ruhme ꝛc.“ — In Brown's angeführtem Versuche (Th. I. B. 29. u. f.) ist diese allgemeine Herrschaft der Ruhmbegierde also beschrieben: „In jedem Busen breunt eine rege Flamme, die Liebe zum Ruhme, oder die Furcht vor der Schande; die Leidenschaft ist Eins, so verschieden sie auch scheint, je nachdem sie in Hoffnung aufgeheitert, oder von Furcht verdunkelt wird. Das lallende Kind und der graue Vater, und Jugend und Mannheit fühlen das inwendige Feuer. Die Spröden und Bescheidenen buhlen um die Reizungen des Lobes, und fliehen nur, damit die Ehre sie verfolgen möge. Diese unwiderstehliche Macht regiert die Weisen und die Großen, und beugt sogar widersirebende Einsiedler zu ihren Füßen. Sie besucht die stolze Stadt, und den niedrigen Schatten, und führt zugleich den Zepher und die Spate.“

In ev'ry breast there burns an active flame,
 The love of glory, or the dread of flame:

The

oder weniger, in jedem Herzen. Der Stolze erträgt, um ihn zu erlangen, tausend Beschwerlichkeiten: Der Bescheidne flieht ihn, aber nur, s) um ihn sicher zu machen. Bald bläht sich der Ehrgeiz auf Thronen mit Zepher und Reichsapfel; bald puket er die mitternächtliche Lampe t) in Collegien, Zellen. u) Er ist Tory, er ist Whig;

The passion *one*, tho' various it appear,
As brighten'd into hope, or dimm'd by fear.
The lisping infant, and the hoary fire,
And youth and manhood feel the heart-born fire:
The charms of praise the coy, the modest woo,
And only fly, that glory may pursue:
She, pow'r resistless, rules the wise and great,
Bends ev'n reluctant hermits at her feet;
Haunts the proud city, and the lowly shade,
And sways alike the scepter and the spade.

s) „um ihn sicher zu machen.“ — Um ihn, wie es in der III. Sat. heißt, durch eine Kriegslist, durch einen Ueberfall, zu fangen.

t) „in Collegien, Zellen.“ — Auf den englischen Universitäten.

u) „Er ist Tory, er ist Whig;“ — Die Namen dieser bekannten Staatsparteyen, welche in England so viel Unruhen gestiftet haben, sind nunmehr ganz aus dem Gebrauche gekommen.

Whig; er macht Intriguen, betet, predigt, redet vor Gerichte oder in Rathsversammlungen,

D 4

und

In der andern Hälfte dieses Verses (it plots, prays, preaches, pleads,) ist eine glückliche Alliteration, die dadurch noch merklicher wird, daß fast alle Wörter einsylbig sind. Der Vers ist zwar durch die erstere, die sonst in manchen Stellen alter und neuer Dichter den Wohlklang vermehren hilft, wegen der harten Anfangsbuchstaben der Wörter, und noch mehr durch das letztere, durch die Einsylbigkeit derselben, rauh und schwerfällig geworden: Allein dieser Mangel des Wohlklangs wird theils dadurch, daß so viele ganz verschiedene Handlungen des Ehrgeizes in einem so engen Raume zusammengedrängt sind, theils auch durch das Comische in dem Tone, wodurch die Sache selbst noch comischer zu werden scheint, reichlich ersetzt. Ich habe schon in einer Anmerkung zu den Nachtgedanken (N. VIII. B. 188.) von jener Figur geredet, und einige Poeten angeführt, die sich ihrer zuweilen mit Vortheil bedienen haben. Zu diesen kann man noch den Pope hinzufügen, der überhaupt keine Art von Schönheit, welche zur Harmonie der Versification etwas beiträgt, versäumt, und seinem Muster, dem Dryden, (welcher sie wie Shenstone meynt, von Spenser geborgt hat,) auch hierinn nachahmt. Doch glaube ich, daß man sie oft auch da sieht, wo sie nicht ist, und wo der Poet nicht daran gedacht hat; z. E. im
 folgen-

folgenden Popischen Verse, wo Shenstone sie finden will:

Die and endow a college or a cat.

Oder es müßte denn alles Alliteration heißen sollen, wo in Einer Zeile etliche Wörter, die nicht einmal dicht neben einander stehen, sich mit einerley Buchstaben anfangen. — In dem 83. Stücke des *Connoisseurs*, (einer von den sinnreichsten und witzigsten englischen Wochenschriften,) wird die Alliteration, als ein nichtswürdiges mechanisches Kunststück, völlig verworfen. Mich dünkt aber, daß der Verfasser in seinem Tadel zu weit gegangen sey, und daß er solche hätte ausnehmen müssen, die so ungeschickt entstehen, oder zu entstehen scheinen, wie die in dem gegenwärtigen Verse unsers Poeten, wo jedes Wort, auch in Absicht auf den Sinn, mit keinem bessern vertauscht werden könnte. Von der Art ist auch der Vers aus dem *Juvenal*,

Tot pariter pelves, tot tintinnabula dicas
Pulsari. — — — —

welchen der *Connoisseur* dort zum Motto gewählt, aber mit eben dem satirischen *Homour*, womit er die aus den Alten entlehnten Ueberschriften seiner Blätter zu parodiren pflegt, also gegeben hat:

Rough repetition roars in rudest rhyme,
As clappers clinkle in one charming chime.

Dr. *Newton* führt gleichfalls in einer Anmerkung zu dem 901. V. im IX. B. des *Verl. Parad.* einige Exempel aus *Homer* und *Virgil* an, und fährt dar

und quiekt auf Maskeraden. Hier, macht er einen kühnen Anspruch auf x) Steele's Laune;

D 5

und

darauf also fort: „Erythraus und andre Kunst-richter machen hieraus sehr viel, und halten es für eine besondre Schönheit, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß die Alten eben so oft von ungefähr, als mit Fleiß, darauf geriethen. Die Neuern aber haben es bis zu einer lächerlichen Affectation getrieben; und Dryden vornehmlich hielt es für eine von den größten Künsten der Versification. Wie es kaum irgend eine Schönheit im Schreiben, oder eine Kunst im Versbau giebt, die nicht im Milton zu finden wäre: So hat er auch etwas hievon, allein er ist im Gebrauche desselben sparsamer, als verschiedene von den neuern Poeten. . . . Und es kann gewiß wohl zuweilen ein Beyspiel dieser Figur eine sehr gute Wirkung thun; aber sie beständig zu erkünsteln, ist unter einem großen Genie, und muß das Ohr beleidigen, anstatt ihm zu gefallen.“ — Bonnell Thornton, (der, so viel ich weiß, einer von den Verfassern des erst erwähnten Connoisseurs ist,) sagt in dem Vorberichte zu seinem Battle of the Wigs, daß die Alliteration in comischen Heldengedichten durchgehends erlaubt werde, so selten sie auch in ernsthaften Werken zu brauchen sey; und er hat daher sie selbst in dem seinigen etlichemal angebracht.

x) „. . . Steele's Laune, . . . Pultney's Beredsamkeit.“ — Die erstere ist in dem Tatler, Spectator,

und dort, zielt er noch kühner auf Pultney's Beredsamkeit. Er hilft der Ferse des Tänzers, und dem Kopfe des Schriftstellers, und überdeckt die Wahlstatt mit Bergen von Todten. Ja, er hört mit dem Leben selbst nicht auf; sondern wallt noch in schwarzen Federbüschen, schmückt

unsre
 tor, und andern Wochenschriften, wie auch in seinen Comödien, zu sehen. Sie machte auch seinen Umgang sehr angenehm, wie unter andern folgende Stelle aus einem Briefe von Pope an Addison beweist: I am recreated with the brisk sallies and quick turns of wit, which Mr. Steele in his liveliest and freest humours darts about him. — Die letztere, (die Beredsamkeit des Pultney, nachherigen Grafen von Bath,) war damals im Unterhause so mächtig, als Pitt's seine in spätern Zeiten gewesen. — Das Lob, das hier jenen vortrefflichen Männern, die damals beide noch lebten, gegeben wird, hat nicht weniger Feinheit als Stärke. Der Poet hat, wie es scheint, eigentlich gar nicht die Absicht, sie zu loben, sondern nur, den unglücklichen Ehrgeiz derer zu tadeln, welche so kühn sind, nach der Laune eines Steele, und noch kühner, nach der Beredsamkeit eines Pultney zu streben. Man hat schon einige Exempel von dieser Kunst zu loben in den Nachtgedanken gesehen, und man wird noch mehrere in diesen Satiren finden.

unsre Bahre, y) und schmeichelt auf unsern Grabmälern.

z) Was

y) „, , , und schmeichelt auf unsern Grabmälern.“

— Die Zusammenstellung so verschiedner theils grofsen und ernsthaften, theils kleinen und lächerlichen Dinge, die alle mit einander Wirkungen ebenderselben Ruhmbegierde sind, giebt dem Gemälde eine besondre Lebhaftigkeit. — Die schwarzen Federbüsche, in welchen sie auch nach unserm Leben noch flattert, sind in England bey den Begräbnissen der Vornehmen, und aller derer, die es bezahlen wollen, auf den Sarg geheftet. Young erwähnt ihrer auch in der IX. Nacht unter denen Dingen, bey welchen er den Lorenzo in einem feyerlichen Tone beschwört, mit einem satirischen Zusatze, der sich hieher schickt: „Bey prächtigen Leichenbegängnissen, die das Tageslicht scheuen, der begleitenden Sackel, und dem wallenden Federbusche, welche des armen Menschen Demüthigung in stolzen Prunk verwandeln; dem Pomp unserer Trümmer! dem Triumphe unser's Staubes!“

By pompous obsequies that shun the day,
The *torch* funereal, and the nodding *plume*,
Which makes poor man's humiliation proud;
Boast of our *ruin*! triumph of our *dust*!

In dem lucianischen Todtengespräche zwischen Diogenes und dem Könige Mausolus ist der letztere noch stolzer auf das prächtige Grabmaal, welches

2) Was ist nicht stolz? Der Kuppler ist stolz, daß er so viele seines Gleichen in hohen Ehrenstellen

ihm zu Ehren erbaut worden, (ein Grabmaal, desgleichen noch kein Todter jemals gehabt habe,) als auf alle die Macht und Hoheit, die er bey seinem Leben besessen.

2) „Was ist nicht stolz? Der Kuppler : : : mit seinem vergildeten Horne.“ — Um zu zeigen, wie auch die allerniedrigsten Gattungen von Menschen, welche die meiste Ursache hätten, Demüthig zu seyn, ja sich zu schämen, zum Stolze berechtigt zu seyn glauben, konnte der Poet keine niedrigeren aussuchen, als die drey, so hier beyammen stehen; eine saubre Gesellschaft, wovon eins des andern vollkommen würdig ist, und die man oft auch in der Welt eben so beyammen findet. — Das Wort, das hier von der feinen Dame, die in der Mitte steht, gebraucht wird, ist freylich etwas derb: Allein die Schuld muß billig dem unhöflichen Verfasser, und nicht dem Uebersetzer, der seinem Originale so sehr als möglich treu bleiben soll, beygemessen werden. Wer es aus sympathetischer Neigung gegen dieselbe, oder weil er besser zu leben weiß, für zu grob hält, der wird leicht im Lesen ein artigeres an dessen Stelle setzen, und auch für die beiden andern achtbaren Personen, welche sich über eben die ungesittete Härte und Mishandlung zu beschweren haben, sanftere Namen ausfindig machen können. — Der dritte, der bestochene

I. Sat. Die Ruhmbegierde. 61

renstellen sieht. Die Zure ist stolz, daß ihre Schönheit das Schrecken der eigensinnigen Tugend und des Ehebettes ist. Und der bestochne Hörnerträger prangt, gleich den gekrönten Schlachtopfern, mit seinem verguldeten Horne.

Einige gehen zur Kirche, stolz auf ihre demüthige Buße, und kommen viel böser zurück, als sie

stochene Hörnerträger, (der auch hier ein Schlachtopfer der Satire wird,) prangt mit seinem verguldeten Horne, gleich den Stieren, welche mit bekränzten und verguldeten Hörnern den Göttern geopfert wurden, wie aus dem Homer und andern Poeten bekannt ist; — *inaurato taurus cadit hostia cornu. Tibull. IV. I. 15.* — Demosthenes hat dieses Bild auf eine ähnliche Art, obgleich bey einer ganz andern Sache, vom Aeschines gebraucht, wie dieser ihm in seiner Rede wider Ctesiphon vorwirft. Als Alexander, von welchem Aeschines bestochen seyn sollte, in Cilicien in großer Verlegenheit war, so wies Demosthenes einigen des Aeschines Gesicht, als wenn es besürzt und niedergeschlagen wäre, und nannte ihn einen Stier mit verguldeten Hörnern, des schon auf den Fall, wenn dem Alexander ein Unglück begegnete, zum Opfer bekränzet wäre; — *καὶ χρυσόκερων ἀποκαλῶν, καὶ κατεσέφθαι φάσκων, εἶτι πταῖσμα συμβήσεται Ἀλεξάνδρῳ.*

sie hingegangen sind. a) Ihr Auge sieht hieher, und ihr Fuß geht dorthin; sie beten zum Himmel, aber wünschen, von den Menschen gehört zu werden; und wenn sie ihre Sünden aufrichtig überrechnen wollen, so werden sie sehen, daß ihre Religion eine gewesen ist.

Andre schauen den Ruhm mit schmachtenden Augen an, wann sie ihr Bildniß vor ein Buch haben setzen lassen, oder einen prächtigen Titel erfunden haben, b) der, wie ein schönbemaltes

a) „Ihr Auge sieht hieher etc.“ — Dieses ist, wie der Zusammenhang zeigt, nur ein Gleichniß, wodurch der Satz in dem folgenden Verse erläutert wird. Bey dem letztern hat der Poet vermuthlich an den *Onüphre des Brüyere* gedacht, von welchem es unter andern heißt: *S'il entre dans une eglise, il observe d'abord de qui il peut être vu; & selon la découverte qu'il vient de faire, il se met à genoux & prie, ou il ne songe ni à se mettre à genoux ni à prier. — Il entre une autre fois dans un lieu saint, perce la foule, choisit un endroit pour se recueillir, & où tout le monde voit qu'il s'humilie. Caractèr. Ch. XIII.*

b) „der, wie ein schönbemaltes Schild, zu schlechtem Weine etc.“ — Eine Anspielung auf das bekannte lateinische Sprichwort: *Vino vendibili etc.* —

Hurd

maltes Schild, einfältige Thoren zu schlechtem Weine verführen soll. c) Hätte T* bey seinem Titel die Feder weggelegt; so hätte man ihn vielleicht noch immer für ein großes Genie gehalten. Nun aber ist T* leider! (entschuldigt ihn, wenn ihr könnt,) d) nun ist er ein Schmierer, er, der sonst ein Mensch war.

e) Einige

Gurd braucht dieses Gleichniß, in der Vorrede seiner Gespräche, auch von Dedicationen. „Ein vornehmer Name an der Spitze eines neuen Werks verrichtet das Amt eines ausgehängten schönen Schildes. Er zieht das Auge der Vorübergehenden auf sich, und lockt Kunden herbey.“

c) „Hätte T* bey seinem Titel ic.“ — Der vorhin erwähnte Schlüssel zu diesen Satiren nennt hier den Dr. Trapp, der den Ruhm, den er sich, als Kunstrichter, durch seine *Praelectiones poeticas* erworben hatte, mit seiner slavischen und matten Uebersetzung des Virgil, und mit schwachen Originalgedichten sehr verdunkelte.

d) „nun ist er ein Schmierer, : : : ein Mensch war.“ — Der erstere scheint durch den Unterschied, der zwischen ihm und einem Menschen gemacht wird, eine ganz andre Art von Geschöpf, eine Mißgeburt, ein Insect zu seyn. Eben so hat der Poet nachher, in der I. Epistel an Pope, der boshaftern und giftigern Gattung derselben, den politischen Pasquillanten, die
Men-

e) Einige fordern, im gebieterischen Tone, einen classischen Ruhm, weil sie mit mühsamer Hand ein ganzes Suder von Bedeutungen für Ein Wort zusammenhäufen, oder ein A absetzen, und ein B mit Pomp wiedereinssetzen.

Andre hoffen, durch Sammlung gelehrter Brocken, sich einen Namen zu stiften, und glauben mit jeder Citation unsterblicher zu werden. Gelehrte Citationen gleichen der Fleck-Arbeit; in beiden suchen wir mit unserer Armuth Staat zu machen.

f) Wie

Menschen entgegengesetzt, indem er sagt, daß der Himmel sie nicht ungestraft lasse, sondern durch Armuth und Verzweiflung die Mörder der Ehre von Menschen auszeichne.

Heav'n stands absolv'd by vengeance on their
pen,

And marks the murderers of fame from men.

e) „Einige fordern, . . . mit Pomp wiedereinssetzen.“ — Es werden hier diesen wackern Leuten keinesweges die Verdienste abgesprochen, die sie durch ihre Scharfsinnigkeit und ihren Fleiß um die Gelehrsamkeit haben können, wenn sie gleich noch keine J. S. Gronove, Wesselingue und Valkenaere sind; es wird nur der Stolz verspottet, womit sie sich oft wegen der Wiederherstellung einer richtigern Lesart

f) Wie wichtig ist jener vornehme Lord auf Glas! Hat wohl jemals ein Diamant einen Menschen so viel gekostet?

g) Es

so brüsten, als wenn sie einen Usurpator vom Throne gestoßen, und den rechtmäßigen König wieder eingesetzt hätten. — Der Verfasser des Schlüssels meynt, daß auf Theobalds Buch, *Shakespear restored*, gezielt werde: Aber dieß ist einige Jahre später, als diese Satiren, herausgekommen.

f) „Wie wichtig ist : : : so viel gekostet?“ — Denn was ist die größte Summe Geldes, die jemals für einen Diamant gezahlt worden, gegen den Aufwand von Witz, — und Ehre, den dieser bey seinem vornehmen Besitzer veranlaßt? Nur Schade, daß jener Witz nicht so dauerhaft seyn kann, als das Werkzeug, wodurch er der Welt mitgetheilt wird, sondern der Vergänglichkeit eben so sehr unterworfen ist, als die Materie, die ihn erhalten soll; es müßte denn seyn, daß dieser Geist den zerbrechlichen Körper, dem er einverleibt wird, so unsterblich machte, wie einige Gläscheiben durch alte Wappen und andre Malereyen vor dem Untergange bewahrt werden. — In dem 147. St. der Wochenschrift, *The World*, wird diese Gewohnheit lächerlich gemacht. Nachdem der Verfasser desselben (Sir D. Dalrymple) angemerkt hat, daß jeder Mensch, der einen Diamant besitzt, sich auch, mit andern Autoren, das Vorrecht anmaasse, seine Mitbürger zu unterrichten,

g) Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten stolz sind, und, wenn sie sich unglücklicher Weise wohl befinden, solche erdichten.

h) Thor:

so theilt er diese Schriftsteller in vier Classen, die Politiker, die Geschichtschreiber, die Verliebten, und die Satiristen; und giebt allen Scribenten, es sey auf Papier, oder auf Glas, Einen Rath, — zu denken.

g) „Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten
: : : solche erdichten.“ — So wahr ist das, was
Sam. Butler in einer Satire auf die ruchlosen
Sitten seiner Zeit sagte, noch in unsern Zeiten:
„Die Menschen haben aus dem Laster eine so große
Kunst gemacht, daß die That selbst der geringste Theil
davon geworden ist; und daß die lächerlichsten Hand-
lungen, die sie verrichten können, bloße Kleinigkeiten
gegen den äußerlichen Schein sind. Denn nicht, was
sie thun, ist iho die Sünde, sondern das, was sie
zu thun unverschämt vorgeben und sich rühmen; als
wenn sie verkehrter Weise sich in einer erzwungenen
Heuchelei der Gottlosigkeit üben wollten. Die Affe-
ctation, die gute Dinge schlecht macht, muß noth-
wendig affectirte Schande abscheulich und unsinnig
machen. Denn Laster können noch allenfalls für sich
selbst Entschuldigung finden; aber nie für ihren An-
hang und ihre Pralereien.“ (S. *The genuine Remains*
etc. Vol. I. p. 72.)

For

h) Thorheit, Laster, Krankheit, können Menschen eitel machen; und, was noch seltsamer ist, die Schmeicheln eines Dummkopfes, dessen Lob uns doch beschimpfet; als wenn ein Wahnsinniger uns ins Gesicht speyen wollte, um es zu reinigen.

Auch ist es nicht genug, daß der Stolz alle Herzen aufschwellt; seine Macht ist eben so groß,

§ 2

groß,

For men have now made vice so great an art,
The matter of fact 's become the flightest part;
And the debauched'st actions they can do,
Mere trifles, to the circumstance and show.
For 'tis not what they do, that's now the sin,
But what they lewdly affect, and glory in;
As if prepos'trously they would profess
A forc'd hypocrisy of wickedness:
And affectation, that makes good things bad,
Must make affected shame accurst, and mad;
For vices for themselves may find excuse,
But never for their complement, and shews.

h) „Thorheit, Laster, . . . eitel machen;“ — Ambitio usque eo jam se suis non continens terminis, ut per turpitudinem splendeat. *Sen. de Tranquill. an. C. XV.* — Quid dignum est vituperatione, nisi vitium? Ego, ne vituperarer, vitiosior fiebam; et ubi non suberat, quo admissio aequarer perditis, fingebam me fecisse, quod non feceram: ne viderer abjectior, quo eram innocentior: et ne vilior haberer, quo eram castior. *Augustin. Confess. II. 3.*

groß, als sein Reich weit ist. Was kann die Ruhmbegierde nicht ausrichten? Sie bewog i) den kühnen Alphonsus, seinen Schöpfer zu tadeln; k) sie stürzte den Empedocles in den brennenden Schlund hinab; und, was noch mehr ist, l) sie zwang den Alexander zu weinen. J, sie

i) „den kühnen Alphonsus etc.“ — Alphonsus X. König von Castilien, im dreizehnten Jahrhundert. Man weiß, wie er seine Unzufriedenheit über die Einrichtung des Weltbaues ausgedrückt haben soll. Er ist deswegen von neuern Philosophen entschuldigt worden, weil er davon nicht wohl anders, als nach dem astronomischen Systeme seiner Zeiten, welches freylich sehr unvollkommen und widersinnisch war, urtheilen konnte.

k) „sie stürzte den Empedocles etc.“ — In den Aetna. Horat. A. P. v. 464.

— — — Deus immortalis haberi

Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam

Infiluit. — — — —

l) „sie zwang den Alexander zu weinen.“ — Da man ihm nach dem Lehrbegriffe des Democritus bewies, daß es unzählige Welten gäbe, so betrübtete er sich, daß er noch nicht einmal die Eine bekannte Welt besäße. Und so kränkte es ihn schon in seiner Jugend, wenn er von seines Vaters Siegen hörte, weil

sie hält die zärtliche Delia von einer zweyten Heirath zurück, obgleich ihr liebster Gemahl schon seit zwey ganzen Monathen todt ist.

Von dieser Leidenschaft habe ich gesehen, daß sie m) mit einem Hitzblätterchen einen Proceß

E 3

auf=

weil er glaubte, daß ihm nichts zu erobern übrig bliebe.

m) „ „ „ mit einem Hitzblätterchen „ „ grämlich gemacht hat.“ — Was für erstaunliche Wirkungen weis der Ehrgeiz durch geringscheinende Mittel hervorzubringen! Eine Hitzblatter oder Pfinne hat hier einen solchen Einfluß auf das Gemüth eines weisen Mannes, eines Richters, wie, in Pope's Versuche über die Charactere des Frauenzimmers, eine andere auf die Laune der Silia hat, die sonst so sanft und freundlich ist. Aber siehe! „plötzlich stürmt und raset sie. Ihr nickt mir mit den Augen zu; allein spart nur euer Lästern; Silia trinkt nicht. Jedermann kann sehen, woher die Veränderung entstanden; jedermann kann sehen — eine Pfinne auf ihrer Nase.“

Sudden she storms! she raves! You tip the wink,

But spare your censure; Silia does not drink.

All eyes may see from what the change arose,

All eyes may see — a pimple on her nose.

Vielleicht dachte Pope bey diesen Versen an die Dame im Juvenal, die mit ihrem Kammermädchen

schmähle

aufgehalten, und einen Richter grämlich gemacht hat. Durch sie begeistert, haben, zum unvergeßlichen Beweise ihrer Gewalt, einige Lords buchstabieren, n) und andre Knötchen machen

schmähte und es peitschte, weil sie ihre eigne Nase nicht leiden konnte, welcher ein gleiches Unglück begegnet seyn mochte. (Sat. VI. 494.)

Quid Psecas admisit? Quanam est hic culpa puel-
lae,

Si tibi displicuit nasus tuus? — — —

n) „und andre Knötchen machen gelernt.“ — So unwahrscheinlich es auch klingt, daß ein Lord es in den Wissenschaften und Künsten so weit bringen sollte; so wird es doch von dem Verfasser einer Schrift bestätigt, die unter dem Titel, *The pretty Gentleman*, etc. (der artige Herr,) zuerst im Jahre 1747. erschienen, und nachher in der Sammlung der *Fugitive Pieces* etc. 1765. wieder gedruckt worden. Nachdem er dort von solchen Studien geredet, die ihrem zarten und schwächlichen Körper gemäß sind, und die Equipage, die Möbeln, und den Puz betreffen; so fährt er also fort: „Wenn sie eine Neigung zur Handarbeit haben, so ist gleich der Knötchenbeutel da, und ihre geschickten Finger wissen ihre Rolle zu spielen. Ungeachtet des Spottes, womit man diesen Theil des Characters belegt, scheint er mir vielmehr unser Lob, als unser Gelächter zu verdienen. Mit welchem Vergnügen habe ich fünf oder sechs von diesen

eben gelernt. Durch sie wird Globosus ein Redner im Parlamente; er hustet, und wird o) von seiner Maus entbunden. Durch sie ist das liebe Selbst der herrschende Inhalt von dem Gespräche des artigen Weltmanns, p) und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.

E 4

Welch

sen eleganten Jünglingen mit einer gleichen Anzahl von Damen vermischt gesehen, die fast eben so zart als sie selbst waren, und mit ihnen in ihren eignen Geschicklichkeiten um den Vorzug stritten! Von Nach- eiferung angefeuert, arbeiten sie für den Ruhm, und behaupten den Preis weiblicher Verdienste. Mit eben der Kunst wissen ihre geübten Finger die Näh- nadel zu brauchen, und zerrissene Spitzen zu ergän- zen. Mit eben der Leichtigkeit bringen sie das glei- tende Schiffgen durch den sich öffnenden Faden, und schürzen die mannichfaltigen Knoten. Die artigen unschuldigen Kreaturen! Wie tugendhaft, wie müßlich wenden sie ihre Stunden an! &c.“

o) „... von seiner Maus entbunden.“ — Das Wort, Maus, wird durch die Stelle, die es im Originale am Ende der Zeile einnimmt, noch comi- scher, und thut eben die Wirkung, wie das *mus* in dem horazischen Verse, auf welchen der Poet an- spielt: (A. P. v. 139.)

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

p) „und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.“

— Der kleine Held scheint im Englischen noch klei-
ner,

Welch eine Menge von Ehrfüchtigen strömt daher! Der Hof wird entvölkert, und q) der Senat wird öde. Meine wachsende Materie scheint nur erst eben angefangen zu seyn, und, wie ein Wagen, entzündete ich mich im Laufen.

r) Hilf mir, großer Homer! mit deinen epischen Regeln ein Verzeichniß von brittischen Narren

ner, als im Deutschen, zu seyn, weil er nur aus einem einzigen dünnen und schwächtigen Buchstaben besteht. — Diesen glücklichen Vers hat Fielding vielleicht in Gedanken gehabt, wo er in seiner Amalia (B. III. C. 8.) von dem großsprecherischen Major Bath sagt: „Er hatte viel mit dem Wunderbaren zu thun, und war beständig der kleine Held seiner eignen Erzählung; „the little hero of his own tale.“ — Der Verfasser eines Briefes im 118. St. der Welt wünschet, daß das Wort Ich aus allen Gesellschaften ausgeschlossen würde: Denn es sey vielleicht keine einzige Ungereimtheit oder Thorheit in den Unterredungen, welche nicht eben diesem kleinen Worte Ich (oder jenem kleinen Buchstaben I) bezumessen wäre; und er beweist es darauf mit einigen Exempeln.

q) „der Senat“ — Oder, das Parlament.

r) „Hilf mir, großer Homer! mit deinen epischen
re. — Er meynt, wie aus dem Folgenden erhellt,
das

Narren machen. O Satire! hätte ich s) deines Dorset's göttliche Stärke, so sollte in jedem Verse ein Schelm oder ein Narr umkommen; wenn gleich für den ersten t) ganz Westminster, und für den letzten ganz Gresham bitten wollte.

Wohlan! Wer soll die erste Zierde des Verzeichnisses seyn? Den Vornehmen gebührt der höchste Rang. Dort kommt Mylord her! hinweg, Pöbel! macht ihm ja Platz. u) Um den

E 5

Ruhm

das Feuer und die Kunst, womit jener die Kriegshelden beschreibt, die in seinen Schlachten umkommen.

s) „deines Dorset's 2c.“ — S. die Anmerk. zum 3. B.

t) „: : ganz Westminster : : : ganz Gresham 2c.“ — In Westminster: Hall sind die Gerichtshöfe; und in Gresham: College versammelte sich sonst die königliche Societät der Wissenschaften, der aber vor einiger Zeit ein andrer Ort dazu angewiesen ist. Man sieht also leicht, wie dort Schelme, und hier Narren eine Zuflucht suchen könnten.

u) „Um den Ruhm zu erreichen, stellt er sich 2c.“ — Der Ausdruck ist im Englischen witziger und comischer: „Er steht für den Ruhm auf seiner Vorfahren Füßen.“ Man sagt nämlich von denen, die sich um ein Amt bewerben, daß sie für (oder um) dasselbe stehen; zuweilen wird auch wohl das ausgelassene Wort, Candidat, hinzugesetzt; (stand for — stand candidate for a place.) Diese gewöhnliche Redens:

Ruhm zu erreichen, stellt er sich auf seiner Vorfahren Schultern, und beweist aus der Heraldik, daß er klug oder tapfer sey. x) Mit welchem edlen

Redensart hat Young auf eine sinnreiche Art angewandt und daraus, wie er oft zu thun pflegt, ein neues Bild geschaffen. Der eigentliche Verstand des Wortes, stehen, der in jener Redensart durch den figurlichen verdrängt worden, scheint nun wieder zurückzukehren; und nun kommt es dem Leser eben so unmöglich vor, durch seiner Ahnen Verdienste auf eignen Ruhm Anspruch zu machen, als es einem Menschen unmöglich ist, auf fremden Füßen zu stehen, und noch dazu auf solchen, die schon vermordert sind. — Ich wünsche, daß das Bild, welches ich im Deutschen dafür gesetzt habe, jenem nicht zu unähnlich seyn möge.

— Miserum est alienae incumbere famae,
Ne collapsa ruant subductis tecta columnis.

Juvenal. Sat. VIII. 76.

Cicero konnte sich des Gegentheils rühmen: Ego huc a me ortus, et per me nixus, ascendi. Or pro Planc. C. 27.

x) „Mit welchem edeln Stolze sieht er über ic.“ — Mäcenus kannte also, wie Horaz bezeugt, die Vorrechte seiner hohen Geburt gar nicht, da er sich mit einem Dichter so gemein machte, der nicht bloß, (mit Young zu reden,) etliche Ahnen weniger, sondern gar ohne alle Ahnen, klug war. (Sat. I. 6. 1.)

Non

edlen Stolze sieht er über die Leute weg, die drey Abnen weniger weise sind! y) Wenn ihr von seiner hochadelichen Person Tugenden verlangt, so heißt ihr ihn seine Väter aus dem Grabe auferwecken. Die Menschen sollten, indem sie dem Ruhme nachjagen, immer vorwärts dringen: Die Edelgebohrnen schauem zurück, und so verlieren sie den Preis.

Laßt z) die hohe Geburt triumphiren! Was kann wohl noch größer seyn? Nichts, — als das

Non, quia, Maecenas, Lydorum quicquid Hetruscos
Incoluit fines, nemo generosior est te,

Ut plerique solent, naso suspendis adunco
Ignotos, ut me libertino patre natum:

Cum referre negas, quali fit quisque parente
Natus, dum ingenuus. etc.

y) „Wenn ihr von seiner hochadelichen aus dem Grabe auferwecken.“ — Homines superbissimi procul errant. Majores eorum omnia, quae licebat, illis reliquere, divitias, imagines, memoriam sui praeclaram, virtutem non reliquere; neque poterant. Ea sola neque datur dono, neque accipitur. Sallustius in der schönen Rede, die er dem Marius in den Mund legt. *Bell. Jugurth. C. 85.*

z) „die hohe Geburt“ — In dem 114. St. der Welt wird der Begriff von der Geburt, so wie ihn

ihn die Gewohnheit eingeführt hat, untersucht. „Er ist das Kind des Stolzes und der Thorheit, die durch jene geschäftige Kupplerinn, die Selbstliebe, vereinigt worden. Er ist gewiß das stärkste Beispiel und die schwächste Stütze der menschlichen Eitelkeit. Wenn irgend ein Verstand darinn ist, so bedeutet er eine lange Reihe von Abkömmlingen von einem Stifter des Geschlechtes, dessen Fleiß oder gutes Glück, dessen Verdienste, oder vielleicht dessen Verbrechen seine Nachkommen in den Stand gesetzt haben, für die menschliche Gesellschaft unnütz zu leben, und den übrigen ihren Stolz und ihre Erbgüter zu überliefern. : : : Der gemeine Unterschied zwischen Leuten von Geburt und Leuten von keiner Geburt wird vermuthlich die Critiker und Alterthumsforscher des dreißigsten oder vierzigsten Jahrhunderts verwirren; denn sie werden Ursache haben, zu glauben, daß im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die Insel Großbritannien von zwey Arten von Leuten bewohnt worden, wovon die eine gebohren, aber die viel größere Anzahl ungebohren gewesen.“ Diesen künftigen Gelehrten zu gefallen werden hierauf die verschiednen Ausdrücke, hohe Geburt, vornehme Geburt, Geburt, und gar keine Geburt, gründlich erklärt. — Der Verfasser dieses Stückes ist, nach aller Wahrscheinlichkeit, der Graf Chesterfield, welcher, wenn er gleich ganz ungebohren wäre, doch ein weit größrer Mann seyn würde, als viele, die in und außer Großbritannien noch so hochgebohren sind; und der deswegen auch von diesem

Vor:

das Verdienst in einem niedrigen Stande. a) Daß doch ja niemand dem geringsten Sohne der Jugend

Vorzüge mit solcher Gleichgültigkeit reden kann, als wenn er desselben zu seiner wahren Größe leicht entbehren könnte.

Mit einem edeln und männlichen Vertrauen auf seine eignen Verdienste schreibt Cicero an den Appianus, welcher, wie es scheint, eben so sehr, oder noch mehr, auf seinen alten Adel, als auf seine wahren Vorzüge, stolz war: Quaesio, etiamne tu has ineptias, ullam Appletatem, aut Lentulitatem, valere apud me plus, quam ornamenta virtutis, existimas? (Die letzten sind die hohen Ehrenstellen, die Cicero sich durch seine Verdienste erworben hatte.) Ista vestra nomina numquam sum admiratus: viros esse, qui ea vobis reliquissent, magnos arbitrabar. *Epp. ad Div. III. 7.*

a) „Daß doch ja niemand . . . von dem Eroberer abstammt!“ — Er meynt den Wilhelm, mit dem Zunamen, Conquestor, der, als Herzog der Normandie, im eilften Jahrhundert in England einfiel, und sich des Königreichs bemächtigte, und von dessen Gefolge viele von den ältesten englischen Familien ihren Ursprung herleiten. — *Juvenal. VIII. 19.*

Tota licet veteres exornent undique cerae

Atria, nobilitas sola est atque unica virtus.

Und Thomas sagt in der *Ep. au Peuple*:

Le vice seul est bas; la vertu fait le rang;

Et l'homme ie plus juste est aussi le plus grand.

gend das Laster vorziehe, wenn es gleich von dem Eroberer abstammt! Sollen Menschen, wie die Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch oder niedrig, gering oder wichtig, gehalten werden? b) Titel sind Kennzeichen weiser und rechtschaffner Männer; der Narr, oder Schelm, der einen Titel führt, lügt.

Diejenigen, welche viel von ihren glorreichen Ahnen reden, zeigen uns ihre Schuld, anstatt ihrer Quittung. Möchten doch solche, die sich ihres vornehmen Geschlechts rühmen, gleich Dir, o Dorset, in geerbten Tugenden stralen!

So nichtig und eitel c) die falsche Größe ist, so muß doch die Muse bekennen, daß es uns nicht an Narren fehle, welche diesen böhmischen Stein kaufen. Niedrige Erdenöhne, d) die,
mit

b) „Titel“ — Solche, die der hohe Adel führt, und die gemeiniglich durch die Geburt erlangt werden; denn diese werden im Englischen, wie im Französischen, vornehmlich Titel genannt.

c) Der bristolsche Stein, womit im Texte die falsche Größe verglichen ist, gleicht den Diamanten, und wird in der Gegend von Bristol gegraben.

d) „die, mit einer Südsee-Fluth von Glück ic.“ — S. die Anmerk. zum 18. B.

mit einer Südsee=Fluth von Glück, in Reichthum und Stolz hineingeschwommen sind, kommen, mit einer Goldbörse in der Hand, zu e) Anstis, und betteln um die Ehre, von den Großen herzustammen.

f) Wann der Niederträchtige sich zur Hoheit erhebt, so zündet er eine Fackel an, um seine Schande

e) „Anstis“ — Er war ein sogenannter Wapenkönig. Pope erwähnt seiner in einer Stelle von ähnlichem Inhalte, wo er die horazischen Verse: *Et genus et formam regina pecunia donat, etc.* nachahmt: „Ein reicher Mann wird für einen würdigen Mann erklärt;“ (nämlich eben so wie die Aldermen oder Rathsherren in London oft zu Rittern geschlagen werden; denn darauf ist dort mit dem Worte, *dubb'd*, angespielt; und wie man von einem reichen Kaufmanne im Englischen zu sagen pflegt, daß er so und so viel werth sey, d. i. im Vermögen habe.) „Venus wird ihm Gestalt, und Anstis Geburt geben.“

A man of wealth is dubb'd a man of worth,
Venus shall give him form, and Anstis birth.

f) „Wann der Niederträchtige . . . so zündet er eine Fackel an, &c.“ — Daß der Glanz; verdienstvoller Ahnen die Fehler und Laster ihrer Enkel nur in ein helleres Licht setze, ist von etlichen alten und neuern Scrib

Scribenten mit eben diesen Metaphorn ausgedrückt worden. Young aber braucht sie hier von solchen Nichtswürdigen, die sich den Vorzug des Adels durch bloßen Reichthum erwerben, und also zur Beleuchtung ihrer Schande die Fackel selbst anzünden. — Majorum gloria posteris lumen est, neque mala eorum in occulto patitur. *Sallust. B. Jug. C. 85.* — *Juvenal. Sat. VIII. 138.*

Incipit ipforum contra te stare parentum

Nobilitas, claramque facem praeferre pudendis.
Und Boileau in seiner V. Sat. worinn er jene nachgeahmt hat:

Ce long amas d'yeux, que vous diffamés tous,
Sont autant de témoins qui parlent contre vous;
Et tout ce grand éclat de leur gloire ternie
Ne fert plus que de jour à votre ignominie.

Eben das läßt Moliere im D. Juan, (der in demselben Jahre mit Boileau's Satire ans Licht getreten,) den Vater in der schönen Strafrede, die er an seinen ungerathenen Sohn hält, sagen: La gloire de vos ayeux est un flambeau qui éclaire aux yeux d'un chacun la honte de vos actions. (*Acte IV. Sc. 4.*) — Und endlich sagt Rousseau in der VIII. Epistel des II. B.

Votre noblesse, enfans de la grandeur,
Est un flambeau rayonnant de splendeur,
Qui, s'il n'étend ses lumieres propices
Sur vos vertus, éclaire tous vos vices.

Wie richtig und natürlich diese Metaphor sey, erhellt daraus, daß sie von so vielen guten Schriftstellern

lern

Schande desto mehr zu zeigen. g) Regierungen, die dem Bösen nicht steuern, verursachen das Böse; und ein reicher Bube ist ein Pasquill auf unsre Gesetze.

Belus will sich einen festen und dauerhaften Ruhm erwerben; er kauft kein Phantom, keinen leeren Schall; er baut sich einen Namen; und ver-

lern gebraucht worden, die wohl schwerlich alle sie von Einem geborgt haben. Allein dadurch ist sie auch so abgenutzt, daß sie vieles von ihrem Schimmer verloren hat, und daß ein Dichter sich ihr kaum mehr mit Vortheil bedienen könnte. Um bey dem Bilde zu bleiben, die Fackel hat so lange gebrannt, daß sie nun beynabe verloschen ist; aber Young hat von ihr noch eine andre anzünden können.

g) „Regierungen, die dem Bösen . . . verursachen das Böse;“ — Sen. Troad. v. 291. (Agamemnon spricht.)

Qui non vetat peccare cum possit, jubet.

Opitz scheint diesen Spruch im Sinne gehabt zu haben, wenn er im I. B. der Poet. Wälder sagt:

— — — — Ein Fürst, der steuern kann,
Und Fug zum Uebel giebt, der hat es selbst gethan.

Tscherning aber hat diese und ein Paar vorhergehende Zeilen aus Opitzen mehr ausgeschrieben, als nachgeahmt. S. seine Gedichte, S. 44. (Bresl. 1642.)

versenkt, um groß zu werden, ein unsägliches Vermögen in einem Steinbruch. An Aufwand und Pracht will er h) Chandos übertreffen; und

h) „Chandos, Burlington &c.“ — Der Herzog v. Chandos trieb beides bis zur Ausschweifung, und verschwendete dadurch sein grosses Vermögen. Als Pope seine vierte moralische Epistel herausgab, so glaubten viele, daß unter dem Timon, dessen geschmacklose Pracht dort lächerlich gemacht ist, jener gemeint sey, und der Poet hatte von diesem Verdachte einigen Verdruß. Deswegen beschwert er sich in der Epistel an Dr. Arbuthnot über die Deuter und Verleumder, welche zu Cannons (dem Landsitze des Lords) etwas sähen, daß nie da gewesen. Es ist mir aber doch wahrscheinlich, daß er zu Timons Character einige Züge von dem Herzoge entlehnt habe. Man sehe darüber einen Brief von Aaron Hill an Pope in dem I. Th. der Werke des erstern, S. 106. wie auch den V. und VI. unter den Briefen von Pope an Hill, die der von Ruffhead herausgegebenen Lebensbeschreibung jenes Dichters beigelegt sind; und in dem Leben selbst S. 306. u. f. — Der Graf v. Burlington besorgte nachher eine schöne Ausgabe der Risse des englischen Baumeisters Inigo Jones und der römischen Alterthümer des italiänischen Baumeisters Palladio, und an ihn richtete Pope zu eben der Zeit den erst erwähnten vortrefflichen moralischen Versuch von dem Gebrauche des Reichthums und dem Geschmacke der Großen.

und dein Geschmack, o Burlington, ist nicht so richtig, wie der seinige. Das Gebäude ist fertig, alle Arbeit hat ein Ende, und die höchste Vollkommenheit ist da. Aber siehe! Mylord läuft in einen kleinen Winkel, und überläßt i) seine Prunkzimmer den Fremden und den Mahnern.

§ 2

Der

i) „ . . . seine Prunkzimmer den Fremden und den Mahnern.“ — Unser Poet hat sich bey diesem Charakter, wie bey vielen folgenden, eine oder zwey Stellen des unvergleichlichen Bruyere zu Nutze gemacht. Ce Palais, ces meubles, ces jardins, ces belles eaux vous enchantent, & vous font récrier d'une première vûe sur une maison si délicateuse, & sur l'extrême bonheur du maître qui la possède. Il n'est plus il n'en a pas joui si agréablement, ni si tranquillement que vous: il n'y a jamais en un jour ferein, ni une nuit tranquille: il s'est noyé de dettes pour la porter à ce degré de beauté où elle vous ravit: ses créanciers l'en ont chassé. Il a tourné la tête, & il l'a regardée de loin une dernière fois; & il est mort de saisissement *Ch. VI.* — Un bourgeois aime les bâtimens, il se fait bâtir un hôtel si beau, si riche, & si orné, qu'il est inhabitable: le maître honteux de s'y loger, . . . se retire au galetas, où il acheve sa vie, pendant que l'enfilade & les planchers de rapport sont en proie aux Anglois & aux Allemans qui voyagent, &c. *Ch. XIII.*

Derjenige, welcher baut, und nicht im Stande ist, zu bezahlen, schafft sich eine Wohnung an, um davon wegzulaufen. Was ist in Britannien mancher prächtiger Landsitz anders, als eine Quittung für ein ganzes Vermögen?

k) Pygmalions Ehre liegt in einem engern Bezirke; nicht Paläste, sondern antike Bildsäulen

k) „Pygmalions Ehre : : : aber Cleopatra ist in Sicherheit.“ — Nach Brüyere. On en fait d'autres qui ont des filles devant leurs yeux, à qui ils ne peuvent pas donner une dot; que dis-je, elles ne sont pas vêtues, à peine nourriés; qui se refusent un tour de lit & du linge blanc, qui sont pauvres: & la source de leur misere n'est pas fort loin, c'est un garde-meuble chargé & embarrassé de bustes rares, déjà poudreux & couverts d'ordures, dont la vente les mettroit au large, mais qu'ils ne peuvent se résoudre à mettre en vente. *Ch. XIII.* — Ein solcher unglücklicher Liebhaber von Antiken war der Damasippus des Horaz, *Sat. II. 3. v. 20. seqq. et 64.*

Infanit veteres statuas Damasippus emendo.

Die Hyperbol in dem 183. B. (daß solche Köpfe wohl gar ihre Büsten selbst zum Lachen bewegen könnten,) ist hier so natürlich, daß sie fast eine Hyperbol zu seyn aufhört, und auch so sehr im Geschmacke des Brüyere, daß es mich heynaher wundert,

len sind sein Vergnügen. 1) Fountain selbst hat nicht mehrere parische Reizungen gekannt, und der wackre Pembroke kann in Steine nicht verliebter seyn. Aber die Gerichtsdiener kommen, (die rohen, frechen Leute!) und heißen ihn seine Venus in Gold verwandeln. „Nein, ihr Herren! (schreit er,) ich will lieber im Gefängnisse vermodern. Sollen griechische Kunstwerke für englische Freyheit hingegeben werden?“ Solche Köpfe könnten wohl gar ihre Bildsäulen selbst zum Lachen bewegen: Seine Tochter verhungert, aber Cleopatra * ist in Sicherheit.

Leute, die mit einem großen Vermögen überladen sind, mögen immerhin ihren Ueberfluß verstandeln; die Reichen mögen Liebhaber der schönen Künste seyn: Aber ach! es ist traurig, zu sagen, daß ihr Geschmack habt, wenn wir schwören, daß ihr unsinnig seyd. Meßt doch eure

§ 3

Aus.

der, wie sie ihm bey seiner Beschreibung nicht eingefallen ist.

1) „Fountain : : : Pembroke“ — Sir Andrew Fountain und der Graf Pembroke, beide große Liebhaber und Sammler alter Statuen. Des letztern erwähnt auch Pope im Anfange der vorhin angeführten Epistel.

* Eine berühmte Statue.

Ausgaben nach euren Einkünften ab; und verbindet mit euren Capitalen und Landgütern euren Verstand. Kein Mensch ist durch ein bloßes Ungefähr glücklich; wahre Weisheit ist der Preis der Glückseligkeit. Und dennoch giebt es wenige, die ohne lange Zucht weise werden; und m) unsre Jugend sammelt nur Seufzer für das Alter.

Allein wie kannst du, o Muse, der reizenden Versuchung des Hofes, deinem angenehmsten Thema, so lange widerstehen? Der Hof giebt der Satire viel Nahrung; — er ist voll von Lords.

m) „unsre Jugend sammelt „ für das Alter.“ —

La plupart des hommes employent la première partie de leur vie à rendre l'autre miserable. *Bruyere*, Ch. XI. — Dieser Spruch steht auch fast von Wort zu Wort in der Marquise von Lambert Abhandlung vom Alter. — Young trägt ihn hier in dem ernstlichen und klagenden Tone der Nachtgedanken vor, welchen er hin und wieder schon in seinen frühesten Gedichten, und insonderheit in diesen Satiren, angestimmt hat. — Der Ausdruck, daß unsre Jugend Seufzer für das Alter auflege, oder sammle, erinnert vielleicht einige Leser an den, der in Xenophons Beschreibung der Wollüstlinge vorkömmt, τὰ μὲν ἡδῆα ἐν τῇ νεότητι διαδραμόντες, τὰ δὲ χαλεπὰ εἰς τὸ γῆρας ἀποθέμενοι. *Memorab.* II. 1.

Lords. „Was für Lords sind jene, die einander angrinsen?“ — n) Der Eine ist eben heraus, und der Andre eben darinn. — „Wie

§ 4

kômmt

n) „Der Eine ist eben heraus, . . . darinn.“ —

Gewöhnliche Redensarten, welche man von denen braucht, die hohe Bedienungen in der Regierung bekommen, oder verlohren, oder niedergelegt haben; anstatt der vollständigern, in place, und, out of place. Wenn Pope in dem II. Epiloge zu den Satiren von seiner unparteyischen Hochachtung für die Tugend redet, so sagt er: (B. 102.) „Ich laufe umher, um einen rechtschaffnen Mann zu finden, und liebe ihn, verehere ihn, lobe ihn, er sey darinn oder heraus.“ (Wörtlicher: „in oder aus.“)

To find an honest man I beat about,

And love him, court him praise him, in or out.

Churchill legt in seinem Gedichte, *The Conference*, dem Lord, der ihn auf die Seite des Hofes ziehen will, diese Worte in den Mund, die oft wahrer seyn mögen, als sie nach der Absicht des Poeten seyn sollen: „Majorität und Minorität sind nur im Namen verschieden; Patrioten und Minister sind ziemlich einerley. Bey allem dem Lärm, den sie machen, ist am Ende der ganze Unterschied nur dieser, daß der Eine darinn, und der Andre heraus ist.“

MAJORS an MINORS differ but in name,

Patriots and Ministers are much the same;

The only difference, after all their rout,

Is thar the One is *in*, the Other *out*.

Kommt es denn, daß wir in Beider Gesichte gleich viel Stolz erblicken?“ — Der Stolz, diese unparteyische Leidenschaft, herrschet durchgehends; er begleitet unsern Ruhm, und verläßt auch nicht unsern Fall. In der Ehrenstelle triumphirt er, als in seiner Heimath; In der Ungnade runzelt er die Stirn, gleich einem hochmüthigen Verbannten. Einige Lords heißt er o) ihre so weißen Stäbe bewundern, welche, wie die Ruthe Aarons, vor ihren entzückten Augen blühen. Andre
Lords

In folgenden Versen, die als eine Gesundheit des Grafen von N — bekannt sind, werden die Wörter, *in* und *out*, in demselbigen Verstande auf eine comische Art zu Substantiven gemacht.

What that Rogue loses, this Rogue wins;
Both are birds of a feather;
„Here's damn the Outs, and damn the Ins,
„And damn them all together.“

(„Was jener Schelm verliert, das gewinnt dieser; beide sind Eines Gelichters. Verwünscht seyen die Outs, und verwünscht die Ins, und verwünscht alle mit einander!“) — Diese Art zu reden ist auch schon zu Shakespear's Zeiten gewöhnlich gewesen.
S. K. Lear. A. V. Sc. 4.

o) „ihre so weißen Stäbe“ — Die höchsten Staatsbedienten in England tragen bey feyerlichen Gelegenheiten weiße Stäbe.

Lords heißt er ihren Posten verlassen, p) und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moses, in Schlangen

§ 5

gen

p) „und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moses, ic.“

— Das letztere von den beiden Gleichnissen findet man schon in einem Gedichte von Swift, aber auf eine ganz andre Art angewandt. Das Stück führt den Titel: Die Tugenden der Zauberruthe des Magus Sid Hamet. Unter dieser wird der Stab des Lord Schachmeisters Godolphin verstanden, der im Jahre 1711. dem Grafen von Orford, Swifts Lieblinge, gegeben wurde. „Der Stab, (heißt es,) war nur ein unschuldiger Stecken, so lange Moses ihn in der Hand hielt; sobald er ihn aber niederlegte, war er eine verschlingende Schlange geworden. Unser großer Zauberer Sid Hamet thut gerade das Widerspiel von dem, was der Prophet that. Sein Stab war von ehrlichem englischen Holze, und stand sinnlos in einem Winkel: Kaum ergriff er ihn, so verwandelte er sich in eine alles verzehrende Schlange, und fieng durch die bloße Kraft seiner Faust an, zu zischen, und zu stechen, und sich in Kreise und Knoten zu winden: Da er ihn aber niederlegte, so nahm er schnell wieder die Gestalt eines Steckens an.“ (S. Swift's W. Vol. VI. p. 76.)

The rod was but a harmless wand,

While Moses held it in his hand;

But, soon as e'er he laid it down,

'Twas a devouring serpent grown.

Our

gen in ihren Händen verwandeln. Diese sinken, wie Täucher, der Ehre wegen; und rühmen sich, mit umgekehrtem Stolze, ihrer verlohrenen Würden. Aber es ist wahrlich einerley Sünde wider die Vernunft, bloß damit zu pralen, daß man heraus, oder darinn ist.

Wie viele streben hier, aus einem seltsamen Ehrgeize, für die allerfröhlichsten Geschöpfe in der Welt gehalten zu werden! Als wenn unter Freude Verdienst verstanden würde, und alle, die glücklich sind, weise und rechtschaffen wären. q) Daher verbergen sich oft wunde Herzen
unter

Our great magician, *Hamet Sid*,
Reverses what the prophet did:
His *rod* was honest *English* wood,
That senseless in a corner stood,
Till metamorphos'd by his grasp,
It grew an all-devouring asp;
Would hiss, and sting, and roll, and twist,
By the mere virtue of his fist;
But, when he *laid it down*, as quick
Resum'd the figure of a stick.

q) „Daher verbergen sich oft den Ball und das Schauspiel.“ — Il y a un país où les joies sont visibles, mais fausses, & les chagrins cachés, mais réels. Qui croiroit que l'empressement pour les specta-

unter einer vergnügten Miene, und erstickte Seufzer besuchen den Ball und das Schauspiel. Von Monteuil * und der Grimasse völlig gepuht, legen diese Leute ihr Gallatkleid und ihr öffentliches Gesicht an: r) Ihr Lächeln ist nur ein Theil

spectacles, que les éclats & les applaudissemens aux Théâtres de Molière & d'Arlequin, les repas, la chasse, les ballets, les carroufels couvrirent tant d'inquiétudes, de soins & de divers intérêts, tant de craintes, & d'espérances, des passions si vives, & des affaires si sérieuses? *Bruyere*, Ch. VIII. Dieser Schriftsteller entdeckt hier nur unter der Larve der äußerlichen Freude die innerliche Unruhe; wenigstens hat er nichts weiter deutlich angegeben. Young dringt noch tiefer, bis auf den Grund jener Fröhlichkeit, und findet da einen wunderlichen Ehrgeiz, (wie er ihn mit Recht nennt,) höchst glücklich zu scheinen. — Einer von unsern Poeten (Witthof) sagt einmal von solchen Häuchlern sehr wohl: (Ged. S. 4.)

„Der Körper jauchzt, die Seele weinet.“

* Einem berühmten Schneider.

r) „Ihr Lächeln ist , , , von dem, was sie tragen,“ — So sagt Fielding von der angenommenen Heiterkeit einer falschen Freundschaft, daß die Menschen durch diese edle Kunst, die in jenen vortrefflichen Schulen, welche man die europäischen Höfe nennt,

Theil von dem, was sie tragen, und wird in der Nacht mit der Gräfinn B** Haaren wieder abgelegt. Welche Anstrengung des Körpers ist wohl halb so beschwerlich? Mit ängstlicher Sorge arbeiten sie, fröhlich zu seyn.

Wie viele suchen hier zum Ruhm emporzusteigen, weil sie sich ihrer großen Verdienste in dem Narrentanze bewußt sind! Das Weinhaus! Der Park! Die Assamblee! Die Maskerade! Das Schauspiel! Diese theuren Mörder des langweiligen Tages! Dieser Kreistauf von herumshlenternden Becken! Aber nennt dieß alles nur Vergnügen; s) und die Pille wird verschluckt.

nennt, gelehrt wird, geschickt gemacht werden, ihr Gesicht eben sowohl nach ihrem eignen Gefallen auszurücken, als ihren Körper; und mit eben solcher Leichtigkeit Freundschaft anzunehmen, als sie einen besetzten Rock anziehen. (Amel. B. IX. Ch. 2.)

s) „und die Pille wird verschluckt.“ — Es ist im Englischen sehr gewöhnlich, auch in uneigentlichem Verstande zu sagen, daß Dinge, die ihrer Natur nach unangenehm sind, auf gewisse Art verkleidet und versteckt, hinuntergehen, d. i. willig angenommen werden. Die Anwendung dieser Redensart auf den Genuß der sogenannten Lustbarkeiten eines Hofes, und

schluckt. Narren grinsen Narren an, und ertragen mit stoischer Standhaftigkeit, ohne einen einzigen Seufzer, die Ergötzlichkeiten eines Hofes. t) Höfe können dem Weisen und dem Rechtschaffnen nichts geben, als Verachtung des Pomps, und Liebe zur Einsamkeit. Hohe Ehrenstellen erwecken Unruhe, aber nicht Zufriedenheit: u) Niemand hält die Großen für unglücklich,

und die Hinzusetzung der Pille sind sehr satirisch. Die Vergöldung der letztern ist hier der Name des Vergnügens, so wie hernach die Pracht der Thoren die Vergöldung ihres Klendes heißt. Aber diese Pille ist den eigentlichen leider nur in der Bitterkeit, und nicht in der heilsamen Wirkung, ähnlich: Denn sie wirkt gerade das Gegentheil; jene reinigen den franken Körper, diese vergiften die franke Seele, ja oft Leib und Seele zugleich. — Die bekannte deutsche Redensart wird anders gebraucht.

t) „Höfe können dem Weisen : : : und Liebe zur Einsamkeit.“ — Nach dem Bruyere. *La cour guérit de la cour. — Un esprit sain puise à la cour le goût de la solitude & de la retraite. Ch. VIII.*

u) „Niemand hält die Großen : : : als die Großen.“ — *Le peuple croit bienheureux celui dont il dit qu'il n'a d'autre affaire que celle de se divertir; & en effet cet homme seroit très-heureux, s'il trouvoit*

glücklich, als die Großen.: x) Narren begaffen sie voll Neid; und der Neid schießt einen Stachel,

voit toujours à se divertir, ou dumoins s'il se divertissoit toujours lorsqu'il est dans le divertissement; mais comme il s'en faut bien que cela soit, il faut dire au-contraire que cet homme s'ennuye souvent & beaucoup, & que par conséquent il n'est pas fort heureux. *Trublet*, T. III. p. 280.

x) „Narren begaffen sie voll Neid; . . . als einen König.“ — Wer hätte wohl vermüthet, am Ende des letzten Verses, wo das Beispiel eines sehr unglücklichen Menschen gegeben werden sollte, einen von den Göttern der Erde, einen König zu finden? den König, welcher der Gegenstand des allgemeinen Neides ist, und welchem man, durch eben diesen Neid, im Elende gleich wird. — So läßt er in den Brüdern den König selbst sagen: „Könige betriegen eine thörichte Welt um ihren Neid. Das Schicksal giebt uns aus Bosheit alles, damit wir allein den Schmerz haben möchten, zu erkennen, daß alles nichts sey. Die anscheinenden Mittel der Glückseligkeit erhöhen nur die Pein, wann sie unvermögend sind, ihr Versprechen zu halten. Daher haben Könige wenigstens die meiste Wahrscheinlichkeit, elend zu werden.“ — Und bald hernach: „Es ist billig, daß die Großen den Ruf von Glückseligkeit, den Trost von ein wenig Neid haben; es ist ihr ganzer Lohn

chel, der einen Ackeremann so elend macht, als einen König.

Ich beneide niemand um seinen Glitterstaat;
ich beneide niemand y) um die Vergüldung
seines

Lohn für jene höhern Sorgen, jene Quaalen des Herzens, so ihre Unterthanen nie fühlen können.“

Kings of their envy cheat a foolish world;
Fate gives us all in spite, that we alone
Might have the pain of knowing all is nothing;
The seeming means of blifs but heighten woe,
When impotent, to make their promise good:
Hence, kings, at least, bid fairest to be wretched.

— — — — — 'Tis meet
The Great should have the fame of happiness,
The consolation of a little envy;
'Tis all their pay for those superior cares,
Those pangs of heart, their vassals ne'er can feel.

Das Wort, king, (König,) macht im Originale, durch seine glückliche Stellung am Ende der Zeile, eben so einen stärkern Eindruck, wie in dem 238. V. the great, (die Großen.)

y) „um die Vergüldung seines Elends.“ — Omnium istorum, quos incedere altos vides, bractea- ta felicitas est. Inspice, et disces, sub ista tenui membrana dignitatis quantum mali lateat. Sen. Ep. CXV.

seines Elends. Vergönne mir nur, o gütiger Himmel! mit heiterm Geiste, und unschuldigem Herzen in der ländlichen Scene herumzuirren. Dort ist keine prächtige Armuth, keine lächelnde Sorge, kein höflicher Haß, und keine knechtische Hoheit. Dort flößen angenehme Gegenstände nützliche Gedanken ein; die Sinne werden bezaubert, und die Seele wird glücklich. 2) Auf jedem Dornstrauche wächst liebliche Weisheit; in jedem Bache fließt ein süßer Unterricht. Und doch giebt es Menschen, die, unbelehrt, den murmelnden Bach überhören, und, a) trotz der heiligs

2) „Auf jedem Dornstrauche . . . ein süßer Unterricht.“ — S. die Anmerkung zum 387. V. der IV. Nacht. — In Shakespears *As you like it*. (A. II. Sc. 1.) sagt der verbannte Herzog zu seinen Gefährten: „Dieses unser einsames Leben findet Zungen in Bäumen, Bücher in den rinnenden Bächen, Predigten in Steinen, und Gutes in allem.“

And this our life, exempt from publik haunt,
Finds tongues in trees, books in the running
brooks,

Sermons in stones, and good in every thing.

a) „trotz der heiligen Muse,“ — Das starke Beywort, heilig, drückt sehr wohl den hohen Werth dieses himmlischen Geschenks aus, das den Weisen mit

heiligen Muse, Dummköpfe bleiben. Ja, die Ehre blüht nicht schöner in ihrem eignen natürlichen Boden, dem Cour-Zimmer.

Der Landjunker ist stolz, wenn er sieht, wie sein Jagdpyferd unter ihm fortschießt, oder seine unermüdeten Hunde über das Feld hinsiegen. Sprich, mein lieber Zippolytus, (dessen Frank nichts als Ael ist; dessen Gelehrsamkeit in einem Christnacht-Mährchen besteht; der seine
 Mais

mit erhabnen und heilsamen Gedanken und Gesinnungen begeistert, aber von dem Thoren, mit einem unverantwortlichen Leichtsinne, durch eitle Tändeleien, wo nicht gar durch Sünden, entweiht wird. — In dem II. Ges. der Nachtgedanken, wo der Poet von dem Misbrauche der Zeit redet, welche den Thoren oft unerträglich lang wird, sagt er im 127. V. „Die selige Muße ist unser Fluch; *ic. (blest leisure is our curse.)* — Socrates schätzte die Muße als das schönste unter allen Gütern, wie Diogenes Laertius in dessen Leben (§. 31.) nach dem Xenophon meldet. Dieser aber legt, in seinem Symposion, jene Worte dem Antisthenes in den Mund, der sich seiner Muße wegen glücklich preist, weil sie ihn in den Stand setze, das Sehenswürdige zu sehen, und das Hörenswürdige zu hören, und, was ihm das kostbarste sey, mit dem Socrates beständigen Umgang zu haben.

Maitresse mit einem lauten Schmatz, und seinen Freund mit derben Schlägen auf die Schulter empfängt;) b) wann dein glatter Wallach so hurtig über den Damm springt, und Waldmann bey der entdeckten Spur anschlägt; ist das dein Ruhm? Laß doch Waldmanns Ehre zufrieden; der gerechte Waldmann läßt ja jedem Thiere die seinige, und beneidet dich nicht, c) wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß schickst, und die plumpe

b) „wann dein glatter Wallach . . . ist das dein Ruhm?“ — „Seh auf keine fremde Vorzüge stolz; (sagt Epictet.) Wenn das Pferd hochmüthig spräche, ich bin schön; so wäre das noch zu dulden: Wann du aber hochmüthig sprichst, ich habe ein schönes Pferd; so wisse, daß du auf ein gutes Pferd stolz bist.“ *Ἐπὶ μηδενὶ ἐπαρθῆς ἀλλοτρίῳ προ-
τερήματι. εἰ ὁ ἵππος ἐπαιρόμενος ἔλεγεν ἄν, ὅτι
καλός εἰμι, οἷσόν ἄν ἦν σὺ δ' ὅταν λέγῃς ἐπαιρό-
μενος, ὅτι ἵππον καλὸν ἔχω, ἴσθι ὅτι ἐπὶ ἵππῳ
ἀγαθῷ ἐπαίρη.* *Enchirid, C. XI.* — Den englischen Namen, *Ringwood*. (Klingewald) habe ich durch, Waldmann, gegeben, wie unsre Jäger den Leithund zu nennen pflegen.

c) „wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß, &c.“ — Viele Land-Edelleute werden vom Könige in dem Bezirke, worinn sie wohnen, zu Friedensrichtern ernannt.

plumpe Gerichtsbanck mit Land- & Wik erschütterst;
wenn du das allereinfältigste Zeug gesagt hast,
und dann wegen deines Spaases um Vergebung
bittest.

Hier erhole dich, meine Muse! und dann
setze deine Arbeit wieder fort; denn viel tausend un-
besungne Thoren stehen noch vor dir. d) Es sind

G 2

weniger

d) „Es sind weniger Layen : : : seinem Freunde
zufügt.“ — Um die große Menge jener Narren
vorzustellen, vergleicht er sie mit der Anzahl anderer
Arten von Menschen und Dingen, welche, so groß
sie auch ist, doch von jener noch übertroffen wird.
Jede von diesen Gattungen ist ein neuer satirischer
Zug, und jede nimmt ihren eignen Vers ein. —
Juvenal hat ein ähnliches Beispiel einer solchen sa-
tirischen Berechnung, wenn er die Menge der Krank-
heiten beschreiben will, denen das Alter unterworfen
ist; aber ein Paar Züge sind zu schmutzig, als daß
ich sie mit anführen könnte. (Sat. X. 219.)

Morborum omne genus, quorum si nomina quae-
ras,

Promptius expediam, quot amaverit Hippia moe-
chos;

Quot Themison aegros autumnos occiderit uno;

Quot Basilus focios, quot circumscripserit Hirrus
Pupillos; — — — — —

• • • • •

Per-

weniger Layen, die durch Streitigkeiten der Kirche Atheisten geworden; weniger vornehme Bettler, die wegen ihres Reichthums berühmt sind; weniger Schönen, deren Liebe so beständig, als der Wind, ist; weniger Bucherer, die eine Guinee dem menschlichen Geschlechte vorziehen; weniger gravitatische Lords, die sich vor Scroope mit weiser Demuth bücken; und weniger Beleidigungen, die ein Staatsmann seinem Freunde zufügt.

Giebt es einen Mann, dessen poetische Alder nie versiegt; der im Winter die Stadt durch sein Lied einschläfert, e) im Sommer zu Bath die herr-

*Percurram citius, quot villas possideat nunc,
Quo tondente gravis juveni mihi barba sonabat.*

Der im 275. B. erwähnte Scroope war, nach Anzeige des Schlüssels, ein großer Geldverleiher. Kein Wunder also, daß so viele stolze Lords sich vor ihm tief bückten.

e) „im Sommer zu Bath : : : auf seinem Durchgange begleitet?“ — Ohne Zweifel giebt es in England, (und hoffentlich auch bey uns,) solche dienstfertige Dichter, die jährlich den Brunnengästen mit ihrer Muse, wie die Spielleute, gehorsamst aufwarten, vornehmlich die Schönheiten, die eben in der Mode sind, besingen, und so die Wirkung des Wassers

herrschende Schöne besingt, und mit seinem anmuthigen Flöten den Brunnen auf seinem Durchgange begleitet? f) Giebt es eine Zunge, wie der

G 3

Delia

fers befördern helfen. — Pope erwähnt ihrer gleichfalls im III. B. der Dunciade, (B. 155.) wo dem Cibber einige von den künftigen Söhnen und Unterthanen der Dummheit gezeigt werden. Unter diesen ist auch „jeder anmuthige Schwan, von dem Bath und Tunbridge-Geschlechte, dessen melodisches Flöten den Durchgang des Brunnens befördert.“

Each cygnet sweet, of Bath and Tunbridge race,
Whose tuneful whistling makes the waters pass.

Die letztere Zeile hat mit dem 280. Verse unsers Poeten so viel Aehnlichkeit, daß ich sie fast für eine Nachahmung desselben halte. Beide Poeten aber haben offenbar auf die diuretischen Töne, (wie Young sie im 128. B. der V. Satire nennt,) angespielt, welche bey den Pferden gleiche Wirkung zu thun pflegen. — Man sehe auch, was im 174. St. des Guardians von diesen Wasser- oder Brunnen-Dichtern, und von dem Nutzen ihrer Werke bey dem Brunnen gesagt ist.

f) „Giebt es eine Zunge, ic.“ — Wenn Erasmus, in seinem Lobe der Thorheit, von der Menge abergläubischer Narren redet, so sagt er, mit Anwendung einer virgilischen Stelle, daß hundert Zungen nicht hinreichen würden, sie zu zählen:

Non mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferreus vox, omneis fatuorum evolvere formas,
Omnia stultitiae percurrere nomina possim,

Und

Delia ihre bey ihrer Bouteille, welche unaufhörlich fortläuft, ohne aufgezo- gen zu werden? Giebt es einen, g) den sein zehntes episches Gedicht zum Ruhm emporhebt? Solche, und solche allein, könnten mein Thema erschöpfen. Ja, auch diese Helden würden mit ihrem Werke noch nicht zufrieden seyn: h) Denn wer kann so geschwind schreiben, als Menschen unsinnig werden?

Die

Und Pope, da er den großen Schwarm halbgelehrter Kunst- richter beschreiben will: — „Sie zu zählen, würde hundert Zungen erfordern, oder die Zunge Ki- nes eiteln Wislings, der hundert müde machen könn- te.“ (*Ess. on Criticism. v. 44.*)

To tell 'em, would a hundred tongues require,
Or one vain wit's, that might a hundred tire.

Hier ist Kine solche Zunge, wie der Delia ihre, so gut, wie hundert; aber auch diese wird zu jener Ar- beit noch zu schwach gefunden.

g) „den sein zehntes episches Gedicht :c.“ — Er zielt vielleicht auf den Blackmore, der nicht weniger, als fünf geschrieben, wovon keines mehr gelesen wird.

h) „Denn wer kann so geschwind : : : unsinnig wer- den?“ — Eine ähnliche Wendung ist die in Dry- dens und des Herzogs v. Buckingham Versuche über die Satire, wo von Carls II. Unempfindlichkeit gegen die Spöttereyen über seine blinde Liebe zu seinen beiden Maitressen die Rede ist: „Über wer kann so lange spotten, als er schlafen kann?“

But who can rail so long as he can sleep?